

ISSN 1560-6325 | ISBN 978-3-901989-17-9 € 15,-

polylog

19<sub>2008</sub>

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEN

# SUBJEKTIVITÄT

ASIATISCH-EUROPÄISCHE KONSTELLATIONEN



MIT BEITRÄGEN VON

SVEN SELLMER, FABIAN HEUBEL, RAFAEL SUTER, STEPHAN SCHMIDT,

RICHARD A. H. KING, HEINZ KIMMERLE

SONDERDRUCK



# SUBJEKTIVITÄT

112

REZENSIONEN & TIPPS

136

IMPRESSUM

137

POLYLOG BESTELLEN

ASIATISCH-EUROPÄISCHE KONSTELLATIONEN

5

SVEN SELLMER

*Subjektivität – das therapeutisch-  
soteriologische Paradigma in der indischen  
und griechischen Philosophie*

19

FABIAN HEUBEL

*Foucault auf Chinesisch  
Transkulturelle Kritik und Philosophie der Kultivie-  
rung*

37

RAFAEL SUTER

*Das ungenannte »Subjekt«  
Die Ambiguität einer Konstruktion des Altchine-  
sischen: Nachdenken über Sprechen und Handeln im  
Gongsunlongzi und Yinwenzi*

61

STEPHAN SCHMIDT

*Moralsubjekt und Erkenntnissubjekt  
Zu einer kategorialen Unterscheidung im Denken des  
modernen Konfuzianismus*

83

RICHARD A. H. KING

*Aristoteles und Xun Kuang über das Wissen,  
wie man handeln soll*

99

HEINZ KIMMERLE

*Die schwere Last der Komplementarität  
Antwort auf Innocent I. Asouzus Kritik an der inter-  
kulturellen Philosophie*

FORUM



»Eine konstruktivistische Erkenntnistheorie hilft in dieser Situation nicht weiter, weil es für sie kein Außen gibt. [...] Mir scheint also ein Postkonstruktivismus nötig, der zwar die Subjektivität und Pluralität von Weltkonstruktionen achtet, gleichwohl aber dabei die materielle und soziale Wirklichkeit als Substrat dieser Weltschöpfung nicht negiert«  
(S. 123).

Mark SIDERITS:  
*Personal Identity and Buddhist Philosophy: Empty Persons.*  
Ashgate, Aldershot (UK) 2003.  
ISBN 0-7546-3473-6, 231 Seiten.

polylog 19  
SEITE 120

rationalität überwinden. Sie gehe an gegen die Abqualifizierung der Emotionen als irrational, das vernünftige Denken trübende Beeinträchtigungen des klaren Urteils. Denken und Fühlen gehörten mit den Wahrnehmungen in ein Konzept der Multiperspektivität hinein, wenn es um angemessene Erkenntnis der Wirklichkeit gehen sollte (vgl. S. 202–206).

Insgesamt gesehen ist die hohe Verdienstlichkeit dieses Werks mehrfach zu würdigen:

(1) Die postmoderne Ethik wird aus den primären Quellen fein säuberlich herausdestilliert und klar dargestellt. Notwendige Ergänzungen werden vorgenommen. (2) Diese Präsentation kann als Grundlage dienen für verschiedene Wissenschaften, unter anderem auch für die Pädagogik. (3) Für interkulturelle Philosophie und Theologie empfiehlt sich die Arbeit als Grundlagenwerk. Mögen sich die Intentionen der Autorin erfüllen!

CHRISTOPH STAUB

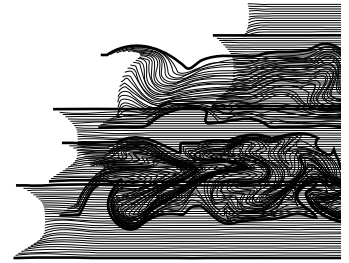
## Der Begriff der Person im Buddhismus – eine komparative Untersuchung

zu: Mark SIDERITS: *Personal Identity and Buddhist Philosophy*

Für Abhandlungen zum Problem der personalen Identität stellt Humes' reduktionistische Konzeption des Personenbegriffs, gemäß welcher die Person »nichts weiter als ein Bündel oder eine Sammlung verschiedener Perzeptionen« ist (Treatise I. IV, Abschnitt VI), einen wichtigen historischen Bezugspunkt dar. Jene zeitgenössischen Philosophen, für welche der Personenbegriff an Unbestimmtheit krankt, können sich in ihrer Ablehnung einer substanziellen personalen Einheit allerdings nicht nur auf den »Treatise« von Hume, sondern auch auf buddhistische Auffassungen berufen. Dies hatte Parfit in seinem Buch »*Reasons and Persons*« von 1984 getan, wo er »Buddha's view« erwähnte (Derek PARFIT: *Reasons and Persons.* Oxford 1984, S. 273). Mit dem neuen Buch von Mark Siderits wird nun Parfits Werk sel-

ber zum Ausgangspunkt einer komparativen Untersuchung.

Das Buch »*Personal Identity and Buddhist Philosophy: Empty Persons*« von Mark Siderits erörtert die reduktionistische Theorie des Personenbegriffs im Rahmen der buddhistischen Lehre vom Nicht-Selbst (anātman). Die durch Parfits reduktionistische Theorie entstandene Kontroverse um den Personenbegriff will Siderits durch Argumente buddhistischer Philosophen in ein neues Licht stellen. Im einleitenden Kapitel skizziert er sein Programm einer »fusion philosophy« (S. XI), die über die vergleichende Erörterung von philosophischen Texten unterschiedlicher Traditionen hinaus zur Lösung konkreter Probleme beitragen soll. Siderits geht in diesem Zusammenhang auf die methodische Problematik komparativer



Untersuchungen ein. Die Zuhilfenahme des Begriffsapparats der analytischen Philosophie soll dem vorläufigen Ziel einer »vernünftigen Extrapolation« des gedanklichen Gehalts der buddhistischen Texte dienen. In ihrer analytischen Ausrichtung ist die komparative Philosophie dem Vorwurf ausgesetzt, dass sie den soteriologischen Kontext der buddhistischen Abhandlungen unberücksichtigt lässt. Soteriologisches Denken und analytische Philosophie sind aber, wie Siderits betont, nur *prima facie* inkompatibel. Die spirituelle Form des Wissens geht nicht notwendig mit der Preisgabe argumentativen Denkens einher: »There will also be those who are inclined to wonder whether any meaningful ›fusion‹ of analytic philosophy and the Buddhist tradition is possible, given the soteriological aims of the latter. [...] The view persists that Asian cultures advocate the attainment of spiritual ends by abandoning reason. It is time to shed this misconception. It stands in the way of a potentially fruitful conversation between historically distinct traditions« (S. XIV).

Die ersten fünf Kapitel des Buches sind der vergleichenden Darstellung reduktionistischer Theorien der Person gewidmet. Siderits' Analyse knüpft an Parfits Theorie der impersonalen Beschreibung psychischer Kontinuität an. Parfit hatte die These vertreten, dass es keine eindeutigen Identitätsbedingungen für Personen gibt. Eine notwendige Bedingung für Personenidentität besteht nach Parfit in der Kontinuität von psychischen Zuständen und Erlebnissen. Zwischen einem früheren Erlebnis und der jetzigen Erinnerung daran gibt es

eine psychische Verbundenheit; sie besteht auch zwischen der jetzigen Ausführung einer Handlung und der früheren Absicht, dies zu tun; ebenso sind aktuelle und frühere Grundüberzeugungen und Charakterzüge psychisch verbunden. Die psychische Kontinuität der Erlebnisse – die »Relation R« – ist allerdings keine hinreichende Bedingung für personale Identität. So kann man sich Fälle denken, wo mehrere spätere Personen in der Relation R zu einer früheren Person bzw. mehrere frühere Personen in der Relation R zu einer späteren Person stehen. Solche imaginären Fälle der Verzweigung psychischer Verbundenheit sollen deutlich machen, dass es psychische Kontinuität von Erlebnissen gibt, ohne dass personale Identität vorausgesetzt wird, wie Parfit in »Reasons and Persons« ausführt: »Personal identity is not what matters. What fundamentally matters is Relation R, with any cause. This relation is what matters even when, as in a case where one person is R-related to two other people, Relation R does not provide personal identity« (ebd. S. 217).

Die buddhistische Auffassung der Person stellt nach Siderits einen »mittleren Weg« dar zwischen der Annahme eines ewigen Selbst und der Bestreitung des Sinns all jener Einstellungen, die wir Personen üblicherweise zuschreiben (S. 13). Die Rede von »Personen« ist nicht im eigentlichen Sinne bezeichnend, wie die Nichtreduktionisten behaupten; sie ist allerdings auch nicht falsch, wie die Eliminativisten glauben. Zur Erklärung der buddhistischen Konzeption der Person rekurriert Siderits auf die für die buddhistische Leh-

»The Buddhist Reductionist claims that ›person‹ is a mere convenient designator for a complex causal series of impermanent, impersonal psychophysical elements« (S. 24).



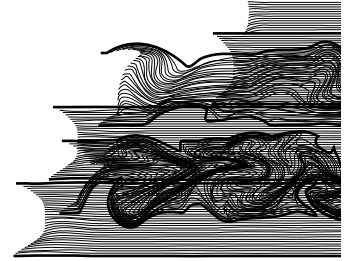
»We can be genuinely engaged persons while still preserving the sense of irony necessary to escape the suffering that is the usual fate of persons. We are smart enough to do two things at once«  
(S. 109).

re grundlegende Unterscheidung zwischen »konventioneller« und »letztgültiger« Wahrheit (S. 7). Gemäß dieser Unterscheidung ist der Satz (1) »Persons dislike pain« aufgrund seiner Akzeptanz in der linguistischen Praxis konventionell wahr. Tatsächlich ist »Person« aber ein konventioneller Ausdruck für einen Komplex psychophysischer Elemente (S. 24, 27 u. ö.). Der logisch richtige Ausdruck für (1) lautet daher (2) »Under appropriate circumstances pain sensations serve as causal conditions for aversive desires« (Mark SIDERITS: *Thinking of Empty: Madhyamaka Anti-Realism and Canons of Rationality*, in: Shlomo BIDERMAN/Ben-Ami SCHARFSTEIN, *Rationality in Question*. Brill: Leiden 1989, S. 232f.).

Generelle Ausdrücke wie »Person«, »Baum« oder »Wagen« sind vom Standpunkt der letztgültigen Wahrheit konventionelle Designatoren. Die Rede von »Personen« ist ontologisch nicht ernst zu nehmen. Die Verpflichtungen, die mit dieser Redeweise eingegangen werden, sind Common-Sense-Verpflichtungen; vom Standpunkt der letztgültigen Wahrheit sind Personen Pseudoindividuen bzw. »konzeptuelle Fiktionen« (S. 75). Siderits spricht von einer »ironischen« Haltung, die der Reduktionist gegenüber der Rede von »Personen« einnimmt. Die »Transparenz« dieser Redeweise – personale Eigenschaften lassen sich auf andere, grundlegendere Daten zurückführen (S. 101) – hindert den Reduktionisten nicht daran, ihr eine nützliche Funktion in der linguistischen Praxis zuzugestehen: »The Buddhist Reductionist holds that [...] we can induce and maintain belief in a useful fiction

while knowing it for what it is. We can be genuinely engaged persons while still preserving the sense of irony necessary to escape the suffering that is the usual fate of persons. We are smart enough to do two things at once« (S. 109).

Die Haltung, die die Auffassung des frühen, reduktionistischen Abhidharma-Buddhismus kennzeichnet und ihn sowohl aus ontologischer als auch aus ethischer Sicht zu einem die Extreme vermeidenden »mittleren Pfad« macht (ebd.), prägt in noch stärkerem Maße die spätere Philosophie des Mādhyamika-Buddhismus, dessen grundlegende Argumente Siderits in den Kapiteln 6 bis 8 erörtert. Die Theorie der Mādhyamikas stellt allerdings auch eine Kritik an den »realistischen« Voraussetzungen der Reduktionisten dar. Der Behauptung einer letztgültigen Wahrheit durch die Abhidharmikas liegt die Annahme zugrunde, dass es eine Ebene der Beschreibung der Gegenstände und Ereignisse gibt, die unabhängig von den Formen des begrifflichen Erfassens ist (S. 116f.). Die Annahme eines solchen Bereichs »eigenwesentlicher Naturen« soll dadurch vermieden werden, dass – quasi im Husserlschen Sinne – das Reduktionsverfahren ausgedehnt wird. Nicht nur Personen, sondern auch die sie konstituierenden »Daseinsfaktoren« und ebenso alle anderen Dinge sind »leer«, d. h. ohne »eigenwesentliche Natur« (S. 132f.). Die Unterscheidung zwischen konventionell wahren und letztgültig wahren Urteilen lässt sich nach Auffassung der »anti-realistischen« Mādhyamika-Philosophen nicht allein inhaltlich begründen. Entscheidend ist



für sie die Haltung der Sprecher. Der »ironische« Standpunkt des Antirealisten ist dadurch gekennzeichnet, dass er auf einer »nichtdualistischen« Semantik (S. 185) basiert: »Anti-realist irony is aimed more broadly at our realist tendencies in general. [...] Ironic engagement is here a matter of seeing through the ontological commitments implicit in all our semantic practices, not just those implicit in our use of the first-person pronoun« (S. 203).

Der Beitrag der buddhistischen Philosophie zur aktuellen Auseinandersetzung um die Auffassung der Person ist vorwiegend in den »ethischen Konsequenzen« der Lehre vom Nicht-Selbst zu sehen. Die Haltung der »Ironie« ist einerseits dadurch gekennzeichnet, dass sie, indem sie unsere Rede von »Personen« transparent werden lässt, das Leiden mildert, das mit der Vorstellung der Person entsteht: »Only when we think of ourselves as persons does the question arise what meaning my life can have in the long run, given that in the long run there shall be no me« (S. 99). Zugleich scheint sie aber dem Eigeninteresse zuwiderzulaufen, durch das unser Handeln wesentlich bestimmt ist. Die Tatsache, dass wir uns für unser eigenes Schicksal interessieren, gilt uns als rational und nicht weiter erklärungsbedürftig. Nach Siderits können aber auch Handlungen, die nicht mit dem Eigeninteresse übereinstimmen, rational sein. Ein aktueller Wunsch kann darin bestehen, das Wohlergehen anderer zu fördern, auch wenn dies nicht im Sinne des Eigeninteresses ist. Für die These, dass auch solches Handeln

rational sein kann, spricht aus buddhistischer Sicht, dass das an der Beförderung impersonalen Wohlergehens orientierte Handeln – »in the long run« – besser dazu geeignet ist, Leiden zu vermeiden: »Our common-sense view of what is rational stems [...] from taking too seriously what is really just a shortcut strategy for minimizing pain impersonally conceived. The fundamental obligation is to prevent pain, wherever it may occur. The personhood convention, with its associated view of what is rational, presents an effective strategy for preventing much avoidable pain. But where it is possible to prevent more pain by deviating from that strategy, we are obligated to do so« (S. 102).

Siderits' komparative Untersuchung bietet insgesamt ein breites Spektrum von Informationen. Anhand von Begriffen und Fragestellungen aus der analytischen Philosophie verschafft Siderits dem Leser einen interessanten Zugang zu zentralen Themen der buddhistischen Philosophie. Wünschenswert wäre ein stärkeres Eingehen auf die hermeneutische Problematik der komparativen Philosophie und in diesem Zusammenhang auch eine Auseinandersetzung mit der von J. N. Mohanty festgestellten Gefahr »asymmetrischer« Interpretationen gewesen. Dem Buch von Siderits kommt gleichwohl das Verdienst zu, keine bloß einführende Darstellung, sondern selber »fusion philosophy« zu sein und als solche dazu anzuregen, neue Bezüge zwischen der westlichen und der buddhistischen philosophischen Tradition herzustellen.

»The personhood convention, with its associated view of what is rational, represents an effective strategy for preventing much avoidable pain. But where it is possible to prevent more pain by deviating from that strategy, we are obligated to do so« (S. 102).